







Offener Sprechsaal

Der Gasthof zur Stadt Triest

in Ofen, Christinenstadt, Fabrikgasse Nr. 175, empfiehlt sich den P. T. reisenden Herren und Damen zum gefälligen Aufenthalt...

St. Schedel, Eigenthümer des Gasthofes

Vergnügungs-Anzeiger

Nemeti színház, 'Saire saint', Erredeti vigjáték 5 felvonással, Kezelve 7 orákor. Teatikus Nientheater, Gasthochzeit des Freulein J. Wallmayer...

Stemmenliste

Grand Hotel Hungaria, Graf E. Rüdiger, Gutsbesitzer von Debrécin. Baron A. Schilling, Gutsbesitzer von Raasdorf. Baron Ránffy, Gutsbesitzer von Siebenbürgen...

G. Dymal, Kaufmann von Komorn. A. Nagy, Kaufmann von Komorn. J. Varga, Kaufmann von Komorn. Hotel Hungaria A. Dobner, Gutsbesitzer von Pest...

A. Eisenhammer, Privatier von Semlin. G. Corbini, Manipulant der D. D. Gesellschaft von T. Serecs. S. Endron, Manipulant der D. D. Gesellschaft von T. Serecs...

Porzellan-Fabriks-Niederlage

J. P O Y, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 9

empfehlen zu Hochzeits-Ausstattungen, Namenstag-Geschenken, Besichtigung netter Galanteriefachen, als: Schreibzeuge, Plumentöpfe und Baien, Tabak- und Cigarrenbehälter...

Table with 5 columns: Preise für Tafel-Service, Anzahl Personen, Anzahl Gerichte, etc.

Table with 2 columns: Mit modernem Suppentopf, Sauciere mit Deckel, Anzahl Personen, Preis.

Kaffee- oder Thee-Service. Für 6 Personen diverse Dessins 9 Stück fl. 5, fl. 6, fl. 8, fl. 10 bis fl. 25, einfache fl. 3.50 bis 4...

Natural-wasserdichte Leinwandstoffe. Plachen für Wagen und Schiffe, Leinwandstoffe für Zelte und Decktücher...

Salon Fehér, Pest, Ecke der Deak- und Waiknergasse. Klaviersalon, hiemit bestens anzupfehlen...

Harmonika-Schule zum Selbst-Unterrichte. Der Unterzeichnete, gründl. auf seine Kenntnisse in der Komposition...

Piszkeer Cement, hydraulischer Kalk

amerikanische vorzügliche Qualität, laut vielseitigen Proben zu Bahnen, Brücken, Wasserbauten und Kanalisirungen...

Erste k. ung. Cement-Ziegelei und Cement-Dampfmühle. Bureau: Ecke der Zrinyi- und Palatinergasse Nr. 7.

Kundmachung. Die jährliche General-Versammlung vaterländischen Sparkasse

wird am 23. März d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Institutslokale abgehalten werden. Gegenstände: 1. Direktionsbericht...

Regeneration des Blutes. 250 durch Redinger's Pflanz, die sich seit mehr als 100 Jahren als vorzüglich gegen Schärfe des Blutes...

Dampferverbindungen zwischen Stettin und: Stolpmünde, Dargitz, Elbing, Neugard, etc.

Neue Heilmethode! Syphilis, J. PRINDL, emerit. k. l. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren für geheime und Haut-Krankheiten...

BRUST-KRANKHEITEN. UNTERPHOSPHORIGSAURER KALK-SYRUP VON GRIMAULT & C. APOTHEKER IN PARIS.

Aufträge für die k. k. Börse werden ausgeführt und bestens besorgt. Ein- und Verkauf von Staatspapieren...



Die „Nordsee-Zeitung“ meldet aus Geseleinbe bei Bremen:

Dieser Tage wurde im hiesigen sozialdemokratischen Arbeiterverein die Frage verhandelt: Was wollen die Deutschen? und von mehreren Rednern, namentlich von einem gewissen Darmien aus Bremerhaven dahin erläutert, daß das Endziel der Deutschen die Revolution sei, weshalb die Deutschen natürliche Verbündete der Sozialdemokraten seien. Schließlich sagte der Schlichter Jakob Richter, z. B. in Bremerhaven, daß eine Revolution in vollem Anzuge sei und wenn die Arbeiter ihre Forderung (100 Millionen Thaler) nicht bald erhalten, so wollten sie die Revolution mit Gewalt herbeiführen. Richter wurde hierauf sofort verhaftet und die Versammlung vollständig geschlossen.

Das „Journal de Paris“ glaubt zu wissen, daß Herr Thiers, obwohl über die Erklärung des Finanzministers im Prozeß Janvier äußerst aufgebracht, doch noch Anstand nehme, sich von ihm zu trennen. Es meint, daß dieser Vorfall leicht eine Regierungskrise herbeiführen und die vollständige Auflösung des Ministeriums veranlassen könnte, indem, wenn Herr Rouyer-Cuquier im Amt bleiben sollte, die Herren Lurmer, Victor Leclercq und v. Dancy zurücktreten entschlossen seien.

Aus Serajewo wird unterm 6. d. gemeldet: Der gewesene Generalgouverneur Osman Pascha wird hier zur Untersuchung gebracht, da 17 Millionen Piaster (1.700.000 fl.) in den Staatskassen fehlen.

Die türkischen Ulemas prophezeien den Tod des Sultan's für die nächste Zeit. Ein Beweis, daß der Groll zwischen der Regierung und dem mohammedanischen Klerus auf höchste gestiegen ist.

Wenn das Wort Krieg auch nur in der ersten Aufregung jenseits des Ozeans gehört worden ist, so dürfte es doch interessant sein, daß man dort, angenommen, es könne zu Feindseligkeiten kommen, eine förmliche Frage aufgeworfen hat, welche die Regierung wohl stützig machen könnte. Das New-Yorker „Journal of Commerce“ möchte nämlich gern wissen, woher der notwendige Salpeter zu beziehen sein würde. Der Kongreß hätte einen so hohen Zoll auf diesen Artikel gelegt, daß nicht Vorrath genug im Lande wäre, um im Kriegsfall auch nur für zwei Monate das nötige Pulver zu liefern, und zum Unglück für Amerika kommt dieser Stoff gerade vorzugsweise aus Ostindien. Von den 10.800.000 Pfund, welche im Jahre 1870 importirt wurden, kamen 10.673.946 Pfund aus dieser britischen Besitzung. Das Journal meint daher, die Regierung möge sich zuerst einen gehörigen Vorrath Salpeter einlegen, ehe sie daran denke, Pulver in großem Maßstabe zu verbrennen.

### Tageschronik.

[Personalmeldungen.] Der königl. ungarische Kronhüter, Graf Georg Károlyi, hat sich heute früh nach Nagy-Károly begeben. Der Erzbischof von Kalocsa, Ludwig Szayald, ist heute früh nach Székesvári, und der kais. Erzbischof Berger nach Raasdorf abgereist.

[Ernennungen.] Der Bischof der Zipser Diözese, Joseph Kantal, ist zum Ehren-Domherrn, Joseph Rosner und Alois Lampe sind vom Kultus- und Unterrichts-Minister zu Kanzeleffizialen ernannt worden.

[Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Paul Somfisch,] wird, wie wir im „P. N.“ lesen, nach Schluß der gegenwärtigen Reichstags-Session wahrscheinlich von der öffentlichen Laufbahn ganz zurücktreten, und somit kein Staatsamt annehmen.

[Austritt aus der Honvédarmee.] Der Infanterie-Oberleutnant im Uclauerland, Paul Döbly, ist aus der Honvédarmee ausgetreten.

[Die Waffensammlung des Nationalmuseums.] Wird nach den Erfordernissen der Fachwissenschaft neu geordnet werden. Die Museumsdirektion hat sich in dieser Angelegenheit an den Oberstformmeister, Herrn Grafen Grenneville, gemeldet, und dieser gestattete mit Einwilligung Sr. Majestät, daß der gegenwärtig mit der Ordnung der kaiserlichen Schatzkammer beschäftigte k. k. Schatzmeister und Direktor der kais. Waffensammlung in Wien, Lucretius Leitner, ein gründlicher Kenner des Faches, der die im kais. Arsenal befindlichen Meisterwerke beschrieben hat, nach Pest komme, um die hiesige Waffensammlung der Fachwissenschaft gemäß zu ordnen. — Am 6. d. hat Erzherzog Joseph die Waffensammlung des Museums besichtigt und darin mit Herrn Leitner länger als eine Stunde zugebracht.

[Defraudation.] Aus Sz. Endre schreibt man der „Reform“, der Kassier der dortigen Sparkasse sei wegen eines Unterschleifs von 4000 fl. in kriminalgerichtliche Untersuchung gezogen worden. Der Unterschleif soll bereits im Jahre 1868 gesehen sein, doch sei es dem Kassier seitdem immer gelungen, den Abgang geklärt zu verdecken, — bis er von Je mandem, der sein Vertrauen besaß, beim Osnier Kriminalgericht angezeigt wurde.

[Aus Raasdorf] wird uns unterm 6. d. M. geschrieben:

Mit 15. d. M. erscheint in Raasdorf das neue deutsche, politische Journal „Pannonia“ in der neuen Pannonischen Buchdruckerei. — Den 3. d. ist von Jgd die erste Kolonisation im Raasdorfer Bahnhofe angefangen und dürfte demnach die bis 15. d. M. stattfinden. — In Raasdorf zeigen sich bereits einzelne Spuren der Wahlbewegung, deren Wogen bei der Versammlung abgehalten, aus welcher zu den 10. d. M. eine Generalversammlung abgehalten, aus welcher zu den 10. d. M. ein Wahlkomitee ernannt wurde. Als Kandidaten dieser Partei hört man den Abgeordneten Benkmann nennen. Für den 10. d. hat der

„Kassai Deák-kör“ ebenfalls eine Generalversammlung einberufen.

\* [Die Männer der Kommune.] Die Republikane Frankreichs entnehmen dem Aften der parlamentarischen Enquete über den 18. März die Aussage des Hauptmanns vom Generalstab Garcin über das Ende Millière's:

Millière wurde um 10 Uhr Morgens in einem Hause verhaftet, welches, wenn ich nicht irre, sein Eigenheim ist. Er hatte gegen den Sergeanten und den Korporal, die ihn ergriffen, einigen Widerstand geleistet; er hielt einen Revolver in der Hand und wurde von zwei sehr aufgeregten Menschen am Arme gefaßt. Die Menge knirschte vor Wuth und wollte ihn in Stücke reißen. Millière wurde vor uns gebracht. Wir waren mit dem General beim Frühstück in dem Restaurant der Rue Tournon, welcher dem Vorkommnisse gegenüberlag. Auf den Arm kamen wir heraus. Man sagte mir, es ist Millière! Ich machte darüber, daß die Menge nicht selbst Gerechtigkeit übe. Er ist in den Louvreburg gar nicht eingetreten, da man ihn an der Thür aufhielt. Ich sagte zu ihm: „Sie sind doch Millière?“ — „Ja wohl“, antwortete er, „aber es ist Ihnen nicht unbekannt, daß ich Abgeordneter bin.“ — „Das ist möglich, aber ich glaube, daß Sie diesen Charakter schon wieder verloren haben. Wir haben übrigens einen Abgeordneten bei uns, Herrn v. Cuvionnet, der Sie erkennen wird.“

Ich sagte zu Millière, der Befehl des Generals lautete dahin, daß er sofort mitkommen solle. Er erwiderte: Warum? Ich antwortete ihm: Ich kenne Sie nur von Namen. Ich habe Artikel von Ihnen gelesen, die mich empört haben; Sie sind eine Wiper, die man zerkleinern muß. Sie sind ein Feind der Gesellschaft. — Hier unterbrach er mich und sagte mit einer ausdrucksvollen Geste: „O, ja wohl, ich habe sie, diese Gesellschaft!“ Nun dann, fuhr ich fort, sie wird Sie aus ihrer Mitte entfernen; Sie werden erschossen werden. — „Das ist eine summrartige Redensart, eine Barberei, eine Grausamkeit.“ — Und gelten alle die Grausamkeiten, die Sie begangen haben, etwa nichts? Doch genug, sobald Sie nur anerkennen, daß Sie Millière sind, ist unser Verfahren schon zu Ende.

Millière hat mich befohlen, daß er vor dem Pantheon freigegeben werden soll, um die Gesellschaft für das Uebel, welches er ihr zugefügt, um Vergebung zu bitten. Er weigerte sich, niederzuknien. Ich sagte ihm: „Der Befehl lautet so; Sie werden nicht anders, als auf den Knien knien.“ — Er spielte ein köstliches Komödie, öffnete seinen Rock und zeigte dem Exekutions-Beloten seine Brust. Ich sagte ihm: „Sie spielen Theater, Sie wollen, daß man ergehe, wie Sie gestorben sind; sterben Sie lieber ruhig; das ist besser.“ — Es steht mir frei, in meinem und im Interesse meiner Partei zu handeln, wie mir gut dünkt. — Gut, knien Sie also nieder!“

Mein, rief er, ich werde niemals niederknien, so lange Sie mich nicht mit zwei Mann dazu zwingen. — Ich ließ ihn auf seine Knie niederknien und man schritt zur Exekution. Er rief: Vivo l'humanité! (Es lebe die Menschlichkeit!) Er wollte auch noch etwas Anderes rufen, als er gendert hatte.

Der „Kappel“ hat Nachrichten aus dem Fort Banard, Rochefort, Kaschau, Groust, Aji und Raasdorf beifolgend in der Krankenabtheilung. Rochefort ist wohl und munter und besorgt nur die Küche für seine Kameraden; Kaschau Groust vegetirt; Aji fertigt Ohrgehänge aus Aufhängen und der Doktor Raasdorf beschäftigt sich mit Schriftstellerei, wenn er nicht die Kranken pflegt. Am 27. Februar herrschte im Fort große Aufregung. Ein Windstoß hatte um 8 Uhr Morgens 5 Mann von der Marine, Infanterie ins Meer geschleudert. Sogleich sprangen zwei ihrer Deposition barren Geschworen. Sogleich sprangen zwei ihrer Deposition barren Geschworen. Sogleich sprangen zwei ihrer Deposition barren Geschworen.

Der „Kappel“ hat Nachrichten aus dem Fort Banard, Rochefort, Kaschau, Groust, Aji und Raasdorf beifolgend in der Krankenabtheilung. Rochefort ist wohl und munter und besorgt nur die Küche für seine Kameraden; Kaschau Groust vegetirt; Aji fertigt Ohrgehänge aus Aufhängen und der Doktor Raasdorf beschäftigt sich mit Schriftstellerei, wenn er nicht die Kranken pflegt. Am 27. Februar herrschte im Fort große Aufregung. Ein Windstoß hatte um 8 Uhr Morgens 5 Mann von der Marine, Infanterie ins Meer geschleudert. Sogleich sprangen zwei ihrer Deposition barren Geschworen. Sogleich sprangen zwei ihrer Deposition barren Geschworen.

Der „Kappel“ hat Nachrichten aus dem Fort Banard, Rochefort, Kaschau, Groust, Aji und Raasdorf beifolgend in der Krankenabtheilung. Rochefort ist wohl und munter und besorgt nur die Küche für seine Kameraden; Kaschau Groust vegetirt; Aji fertigt Ohrgehänge aus Aufhängen und der Doktor Raasdorf beschäftigt sich mit Schriftstellerei, wenn er nicht die Kranken pflegt. Am 27. Februar herrschte im Fort große Aufregung. Ein Windstoß hatte um 8 Uhr Morgens 5 Mann von der Marine, Infanterie ins Meer geschleudert. Sogleich sprangen zwei ihrer Deposition barren Geschworen. Sogleich sprangen zwei ihrer Deposition barren Geschworen.

[Ein bewegtes Leben.] Im vorigen Monat wurde vom k. k. Strafgerichte in Wien der 29 Jahre alt Buchhalter Johann Wreim aus Raasdorf wegen Diebstahls eines Paars Stiefelklein in Werthe von zwölf Gulden zu sechs Monaten schweren Kerkers verurtheilt. Wreim's Vorleben ist ein sehr bewegtes; er ist der Sohn eines Arztes, genoss eine gute Erziehung, zeigte große Talente im Rechnen und Malen und erlernte neben fremde Sprachen. Eine jedoch die begünstigten Studien zu vollenden, trat er 1865 zum Militär ein, avancirte zum Feldwebel, mußte aber Schulden halber aus dem Militär wieder austreten. Er fand darauf Anstellung bei der Post in Raasdorf. Dort entwendete er 24.000 fl. im Postamte, verpackte das Geld mit liebedürftigen Frauen und büßte dafür mit vier Jahren Kerker. Nach verschiedenen abenteuerlichen Unternehmungen erhielt er in Wien Anstellung beim italienischen Konjunkt und siedelte mit dieser nach Frankfurt über. Dort fuhr er eines Tages in seinem Herrn Equipage bei Rothschild und anderen Bankiers vor, entlockte diesen unter lächelnden Vorpiegelungen mehrere Tausend Gulden und entfloh damit gen Amerika. In Bremerhaven überschiffte ihn die Schmach nach Hause, er lernte um und wurde bald darauf wegen Betrug zu drei Jahren Kerker verurtheilt. Am 10. August vorigen Jahres lernte er aus der Strafanstalt Garten nach Wien zurück, wurde Buchhalter bei einem Schuhmacher und dort beging er den Eingangs gedachten Diebstahl.

\* [Ein bewegtes Leben.] Im vorigen Monat wurde vom k. k. Strafgerichte in Wien der 29 Jahre alt Buchhalter Johann Wreim aus Raasdorf wegen Diebstahls eines Paars Stiefelklein in Werthe von zwölf Gulden zu sechs Monaten schweren Kerkers verurtheilt. Wreim's Vorleben ist ein sehr bewegtes; er ist der Sohn eines Arztes, genoss eine gute Erziehung, zeigte große Talente im Rechnen und Malen und erlernte neben fremde Sprachen. Eine jedoch die begünstigten Studien zu vollenden, trat er 1865 zum Militär ein, avancirte zum Feldwebel, mußte aber Schulden halber aus dem Militär wieder austreten. Er fand darauf Anstellung bei der Post in Raasdorf. Dort entwendete er 24.000 fl. im Postamte, verpackte das Geld mit liebedürftigen Frauen und büßte dafür mit vier Jahren Kerker. Nach verschiedenen abenteuerlichen Unternehmungen erhielt er in Wien Anstellung beim italienischen Konjunkt und siedelte mit dieser nach Frankfurt über. Dort fuhr er eines Tages in seinem Herrn Equipage bei Rothschild und anderen Bankiers vor, entlockte diesen unter lächelnden Vorpiegelungen mehrere Tausend Gulden und entfloh damit gen Amerika. In Bremerhaven überschiffte ihn die Schmach nach Hause, er lernte um und wurde bald darauf wegen Betrug zu drei Jahren Kerker verurtheilt. Am 10. August vorigen Jahres lernte er aus der Strafanstalt Garten nach Wien zurück, wurde Buchhalter bei einem Schuhmacher und dort beging er den Eingangs gedachten Diebstahl.

\* [Ein bewegtes Leben.] Im vorigen Monat wurde vom k. k. Strafgerichte in Wien der 29 Jahre alt Buchhalter Johann Wreim aus Raasdorf wegen Diebstahls eines Paars Stiefelklein in Werthe von zwölf Gulden zu sechs Monaten schweren Kerkers verurtheilt. Wreim's Vorleben ist ein sehr bewegtes; er ist der Sohn eines Arztes, genoss eine gute Erziehung, zeigte große Talente im Rechnen und Malen und erlernte neben fremde Sprachen. Eine jedoch die begünstigten Studien zu vollenden, trat er 1865 zum Militär ein, avancirte zum Feldwebel, mußte aber Schulden halber aus dem Militär wieder austreten. Er fand darauf Anstellung bei der Post in Raasdorf. Dort entwendete er 24.000 fl. im Postamte, verpackte das Geld mit liebedürftigen Frauen und büßte dafür mit vier Jahren Kerker. Nach verschiedenen abenteuerlichen Unternehmungen erhielt er in Wien Anstellung beim italienischen Konjunkt und siedelte mit dieser nach Frankfurt über. Dort fuhr er eines Tages in seinem Herrn Equipage bei Rothschild und anderen Bankiers vor, entlockte diesen unter lächelnden Vorpiegelungen mehrere Tausend Gulden und entfloh damit gen Amerika. In Bremerhaven überschiffte ihn die Schmach nach Hause, er lernte um und wurde bald darauf wegen Betrug zu drei Jahren Kerker verurtheilt. Am 10. August vorigen Jahres lernte er aus der Strafanstalt Garten nach Wien zurück, wurde Buchhalter bei einem Schuhmacher und dort beging er den Eingangs gedachten Diebstahl.

\* [Ein bewegtes Leben.] Im vorigen Monat wurde vom k. k. Strafgerichte in Wien der 29 Jahre alt Buchhalter Johann Wreim aus Raasdorf wegen Diebstahls eines Paars Stiefelklein in Werthe von zwölf Gulden zu sechs Monaten schweren Kerkers verurtheilt. Wreim's Vorleben ist ein sehr bewegtes; er ist der Sohn eines Arztes, genoss eine gute Erziehung, zeigte große Talente im Rechnen und Malen und erlernte neben fremde Sprachen. Eine jedoch die begünstigten Studien zu vollenden, trat er 1865 zum Militär ein, avancirte zum Feldwebel, mußte aber Schulden halber aus dem Militär wieder austreten. Er fand darauf Anstellung bei der Post in Raasdorf. Dort entwendete er 24.000 fl. im Postamte, verpackte das Geld mit liebedürftigen Frauen und büßte dafür mit vier Jahren Kerker. Nach verschiedenen abenteuerlichen Unternehmungen erhielt er in Wien Anstellung beim italienischen Konjunkt und siedelte mit dieser nach Frankfurt über. Dort fuhr er eines Tages in seinem Herrn Equipage bei Rothschild und anderen Bankiers vor, entlockte diesen unter lächelnden Vorpiegelungen mehrere Tausend Gulden und entfloh damit gen Amerika. In Bremerhaven überschiffte ihn die Schmach nach Hause, er lernte um und wurde bald darauf wegen Betrug zu drei Jahren Kerker verurtheilt. Am 10. August vorigen Jahres lernte er aus der Strafanstalt Garten nach Wien zurück, wurde Buchhalter bei einem Schuhmacher und dort beging er den Eingangs gedachten Diebstahl.

miffionsbank zu 143 vor. Hypothek-Rentenbank sehr beliebt, liegen von 163 bis 165.50. Württemberg banken von 118 bis 117. Vereinsbank verkehrten sich von 126 bis 126.50, lit. B. von 115.75 bis 116. Wiener Baugesellschaft liegen von 178.25 auf 180.75, allg. österr. Baugesellschaft von 128.10 bis 128.50. Lombarden kamen mit 113 und 213.80 auf dem Markt. Renten etwas flauer. Zinsenliste hielten sich bei 7.90, 20-Franco-Stude gegen 8.90 an. Um halb 12 Uhr: Staatsaktien 350, Anglo-Austrian 368.50, Lombarden 213.20, 20-Franco-Stude 8.80, Karl Ludwigbahn 262.50.

Die Mittagsbörse schloß einen matten Ton an, die Spekulationshelfer gaben langsam an Nucle ab, was die herrschenden Geschäftslosigkeit zur Zeit geteilt wurde. Anglo-Austrian drückten sich auf 367.50, Kreditaktien bis 349.20, Unionbank auf 326. Renten und Staatslose mehr offen. Um halb 1 Uhr (Schlußzeit) notirten: Kreditaktien 349.20, Anglo-Austrian 367.50, Lombarden 213.50 nach 213.80, 20-Franco-Stude 8.91. An der zweiten Börse hielten sich eine heilige Reaktion ein, aber das ein Grund hierfür bekannt geworden war. Anglo-Austrian sanken auf 364, Kreditaktien bis 345.80, Unionbank auf 323. Eisenbahnaktien in allen Sorten flau, ebenso Industrieerwerbe. Fremde Wechsel und Komptanten flauer. Um 2 Uhr hielten: Kreditaktien 346.25, Anglo-Austrian 364.75, Lombarden 211.80, 20-Franco-Stude 8.90.

Die heutigen Liquidations-Kurse waren: Papier-Rente 65.30, Silber-Rente 72.25, 1860er Rente 104.50, 1864er Rente 117. —, Ungar. Prämien-Anleihen 109.25, Zins. Eisen-Anl., voll eingez. 76.80, 20-Franco-Stude 8.80, Anglo-Bank 369. —, Anglo-Hungarian-Bank 118. —, Anglo-egypt. Bank 166. —, Austro-Ottomanische Bank 137. —, Allgemeine österreichische Baugesellschaft 128. —, Wiener Baugesellschaft 174. —, Baugesellschaft zur Verfertigung billiger Wohnungen —, Österreichische Unionbank 152. —, Oesterreichische Bankverein 135. —, Kommissionsbank 143, Kreditaktien 350, Ung. Kreditbank 169, Depositionsbank 95, Donau-Dampfschiffahrt 638. —, Franco-österreich. Bank 145. —, Franco-ung. Bank 119. —, Franco-ung. Bank 2. Em. 112. —, Frankfurter Bankverein 146. —, Gasgesellschaft, inländische —, Handelsbank 241. —, Hypothek-Rentenbank 163. —, Katen- und Rentenbank 100, Nationalbank 847, Oesterreichische allgemeine Bank 233. —, Oesterreichische Interkontinentalbank 262. —, Prager Bankverein 184. —, Sparbank 102, Sparverein, österr. 130. —, Ungarische allg. Boden-Kreditbank 138. —, Unionbank 327. —, Union-Baugesellschaft 103. —, Vereinsbank 126, dto. Wiener Emilian 115, Verkehrsbank 209, Nationalbank 88, Wiener Bankverein 340, Wiener Vorortbank 129, Wiener Mafferbahn 136, Wechselbank 351. —, Wiener Wechselbank 126. —, Alsd. —, Rumän. Bank 187. —, Westmische Nordbahn 149. —, dto. Westbahn 270. —, Karl Ludwigbahn 262. —, Kaiserin Elisabethbahn 250. —, Kaiser Ferdinands-Nordbahn 232, Kaiser Franz Josephbahn 209. —, Raasdorf-Oberberger 192. —, Leuberg-Gernewitz, Jassy, Bahn 165. —, Oesterreichische Nordwestbahn 219. —, dto. lit. B. 191. —, Parndorfer Bahn 189. —, Kronprinz Rudolfsbahn 182. —, Südbahn 213. —, Zwickauer 290. —, Trambahn-Gesellschaft 246. —, Ung.-galiz. Bahn 171, Ungarische Nordostbahn 171. —, Ungarische Ostbahn 151.

— Wie wir vernehmen, findet heute Nachmittags in den Sozialisten der Nationalversicherungs-Gesellschaft eine Konferenz zum Zwecke der Gründung einer **Gesellschaft** statt. — Auf die Aktien der ungarischen **Unionbank** Kreditaktien wurden über 700.000 Stück gezeichnet, was eine mehr als 14fache Ueberschneidung ergibt.

R Pest, 7. März. Wochenmarktbericht. Der Auftrieb von Hornvieh bei dem heute abgehaltenen Wochenmarkte war mäßig; es wurden verkauft: 787 Stück Ochsen, das Paar von 130—385 fl., 378 Stück Kühe, das Paar von 112—240 fl., 171 Stück Melkkuhe, das Paar von 60—224 fl., Rindvieh stellte sich per Zentner von 28—31 fl. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche gut bestellt; es wurden 6400 Stück Hornvieh verkauft und zwar lebend per Ztr. zu 33 fl. 50 kr.; 12 Wafler à 200 fl. das Paar.

Pest, 8. März. Effektengeschäft. Der Verkehr war heute wesentlich ruhiger, Kurse zum Theil matter. An der Börse wurden österr. Kredit mit 347.30 bis 347.50, Franco-ungar. 1. Em. mit 120.25, 1. Em. mit 112.75 bis 113, Mittagsbörse mit 119 und 118.50 gehandelt. An der Mittagsbörse wurden ungarische Papiere mit 109.50, Weichenobligationen mit 72 geschlossen. In Affekturangeben und Bahnen kein Geschäft. Von Banken wurden ungarische Kredit mit 169, österreichische Kredit mit 348.10 bis 347.40, Franco-ungar. 1. Emittion mit 120.50, 1. Em. mit 113 und 11.75, Pester Volksbank mit 89 bis 88.50, Pester Kommerzialbank mit 785, Theatralstädter Indultbank mit 35.50 bis 35 umgelegt. Theatralstädter Sparkasse mit 78, vorläufige mit 102.50 begeben. Steinbrücker Brauerei mit 513 bezahlt. Österr. Creditbank schloß matt, mit 98 verkauft. Schließliche Eisenag. Vereini mit 192 geschlossen. Valuten unvarianter.

Die Schlussnotierungen waren folgende:

Staatsschuld.	
Ungar. Eisenbahnanleihen	110. — G., 110.25 fl.
Ungar. Prämienanleihen	109.25 G., 109.75 fl.
Ungar. Weingeh.-Abf.-Obl.	77. — G., 77.50 fl.

Hypothekenzinsen.	
Ungarische 935. — G., 950. — fl.	Saja 146. — G., 148 fl.
Hannia 220. — G., 222. — fl.	Pannonia 545. — G., 550 fl.
Pest. Veri. 250. — G., 260. — fl.	Union 338. — G., 340 fl.

Bahnen.	
Alf.-Jum. 186. — G., 188. — fl.	Hünst. B. — G., — fl.
Nordostb. 171. — G., 172. — fl.	Öst. Stra. — G., — fl.
Pest. Stra. — G., — fl.	Stenbahn 109. — G., 110. — fl.
Stenbahn 344. — G., 346. — fl.	Un. Ostb. 151. — G., 152. — fl.
Bergbahn — G., — fl.	Uebent. — G., — fl.

Banken.	
Anglo-B. 117. — G., 117.50 fl.	Spar-u.R. 67. — G., 67.50 fl.
11. Bdr. 136.50 G., 137.50 fl.	Kred. u. 168.50 G., 169.50 fl.
Öst. Kom. 211. — G., 213. — fl.	Reichs-Kom. 785. — G., 790. — fl.
P. Volksb. 88. — G., 89. — fl.	P. Kom. 520. — G., 530. — fl.
Frango-u. 120. — G., 120.00 fl.	Ther. Ind. 35. — G., 35.25 fl.
11 112.75 G., 113. — fl.	

Spartanen.	
Pester 4300 G., 4350 fl.	Neupester — G., — fl.
Berefen. 78. — G., 78.25 fl.	Reichs-Ostb. 238. — G., 240. — fl.
Fr. Josephb. 75. — G., 76. — fl.	Westb. 102.50 G., 103.50 fl.





# Blätter für Landwirthschaft und Gewerbe.

Nr. 10. — 1872.

Beilage des „Ungarischen Mond“.

Freitag, 8. März.

## Sandwirthschaftliches.

### Ueber die durch *Phylloxera vastatrix* verursachte Krankheit des Weinstockes.

Von Heinrich v. Sautfute.

Zeit einigen Jahren sind die Weinbauer Frankreichs ernstlich beunruhigt durch eine Krankheit des Weinstockes, welche man mit Recht oder Unrecht für vollkommen neu hielt. Es war im Jahre 1865, dass sie zum ersten Male sich zeigte und seit dieser Zeit hat sie sich mit einer so ungeheuren Schnelligkeit verbreitet, dass sie nahe daran ist, eine der verderblichsten Plagen zu werden.

Was den Ursprung der Krankheit anbelangt, verbreitete sie sich über Göttingen und beinahe ganz Südrussland, in ihrem Vorüberziehen die schönsten Weinberge vernichtend und die Heber mit einer solchen Schnelligkeit sehend, dass man einen Moment schon fürchtete, in wenigen Jahren alle Weinplantagen verschwinden zu sehen.

Deute ist das Fortschreiten dieser Epidemie des Pflanzenkrankes etwas langsamer, doch bleibt sie aber noch immer bedrohlich für alle weinproduzierenden Länder Europas; man hat sie gesehen in Griechenland, über die Alpen und sie soll fast zu gleicher Zeit in Deutschland und Italien bemerkt worden sein. Werden die bisher verschonten Länder wohl dieser Gefahr entgehen können?

Das ist die Frage, welche gegenwärtig mit vollem Rechte, alle Weinpflanzer beschäftigt und die Gefahr, womit gegenwärtig eine der Hauptquellen des Nationalwohlthums in vielen Gegenden bedroht ist, fordert dringend, dass die Aufmerksamkeit der Regierungen und Weinpflanzer ohne Zaudern sich auf die Mittel richte, sie zu beschwören, so lange das noch in den Grenzen der Möglichkeit liegt.

Der Wille ist es, den Weinartenbesitzer die Krankheit vornehmlich kennen zu lehren, was wir in der nachfolgenden Abhandlung versuchen wollen, um dann jene Sicherungsmaßregeln vorzuschlagen zu können, welche im Interesse der allgemeinen Wohlthat anzuwenden sind.

Es war im Jahre 1868, dass die Krankheit, welche (Schmidts) genannt, eine wahrhaft furchtbare Ausdehnung annahm und zwar hauptsächlich an den Ufern der Rhone. So bald eine Weinpflanze erreicht war, war sie auch schon vollkommen von der Krankheit ergriffen und Hunderte von Hektaren gingen zu Grunde wie von einem vergifteten Hauche zerstört. Ein einziger Fall wird hinreichen, um von der Intensität dieser Plage eine Vorstellung zu machen. — In der Umgegend von Orange war die Zahl der Weinstöcke, die man ausreizen musste, so groß, dass der Preis des Centner Weinholzes von 28 Sous auf 12 Sous fiel. — Bis 1868 war es nicht gelungen, die Ursache des verheerenden Uebels zu entdecken. Es wurde von der Akademie der Wissenschaften der Comptes Rendus Bericht und Baucule eine Commission ernannt, mit der Aufgabe die Krankheit wissenschaftlich zu studiren und Mittel zu deren Bekämpfung vorzuschlagen. Diese Commission bestand aus G. Vassille, Solut und J. Blanchon, deren eifrigen Forschungen, insbesondere denen des Professors Blanchon, man die Entdeckung der Ursache und die genaue Kenntniss des Verlaufes der Krankheit dankt.

Die Symptome dieser Krankheit sind folgende: Im Monat Mai sieht man ohne bemerkbar Ursache die Ränder der Blätter sich gelb färben, welche nach und nach verwellen und verdorren. — Gegen den Monat Juli fallen die Blätter der Weinstöcke ab, die jungen Triebe werden gelb und die ganze Pflanze sieht äusserst herabgekommen aus, die Beeren reifen unvollkommen und schrumpfen ein; bei rothen Traubenorten bleiben sie rosenroth. Im folgenden Frühjahre findet man nur arme und verblühtete Knospen, welche mit Mühe sich öffnen und der Weinstock geht elend zu Grunde.

Wo diese Krankheit in einem Weingarten einmal Eingang gefunden hat, verbreitet sie sich wie durch Zauber und bald ist die ganze Anpflanzung nur mehr ein Feld des Todes. — Man bemerkt übrigens auf dem oberirdischen Theile der Pflanze keine tropogamische Vegetation, keine Schmarotzer, keine Veränderung des Laubes, der Stängel der Krankheit ist nur in den Wurzeln. Wenn man diese herauszieht, so findet man sie in einem Zustande vollkommener Verwesung; die Rinde ist verfault und in eine schwarze Jauche verwandelt; die Wurzelscheiden sind zerstört und die kleinen, in der Entwicklung begriffenen Wurzeln erscheinen mit tuberkulösen Auswüchsen bedeckt. — Zu gleicher Zeit bemerkt man auf den Wurzeln von einer gelblichen Substanz gebildete Flecken und Wunden; bei der mikroskopischen Untersuchung erwiesen sich diese Flecken als Ansammlungen sehr kleiner Insekten, welche in den Vertiefungen der Rinde aufgesaßt sind und zwar vom Zustande als Ei bis zum ausgewachsenen Insekt. Diese Thiere, welche den Namen *Phylloxera vastatrix* erhalten haben (in Deutschland hat man sie und zwar mit mehr Recht *Phylloxera vitis Rhizophis vastatrix* genannt), gehören in die Familie der Wanzen; sie erreichen eine Länge von 1,0 Millimeter und sind ungeflügelt. Sie besetzen sich in unterirdischer großer Zahl an die unterirdischen Organe des Weinstockes, stoßen dort ihren Saugrüssel ein, pumpten so die Säfte aus, welche unter der Rinde zirkuliren, von welchen sie endlich so viel entziehen, dass die Pflanze zu Grunde geht.

Die *Phylloxera* ist von Professor Blanchon mit der größten Aufmerksamkeit beobachtet worden. Sie erscheint in ungeflügelter und geflügelter Form. Letztere leben auf dem Stengel und Blättern und gleichen den Blattläusen, Raupen und mehreren anderer Wanzen an, aber sie unterscheiden sich doch durch wichtige Merkmale, die dem Auge des Uebersichtlichen verborgen bleiben. Ein Hauptunterschied ist, dass sie keinen Saugrüssel haben und die Anheftung nicht zeigen. Obwohl die geflügelte *Phylloxera* verhältnissmäßig sehr selten ist, trägt sie doch sehr viel zur Verbreitung der Krankheit auf große Distanzen bei, da sie leicht von Winde davon getragen wird, also die Eier in Weinbergen legen kann, die von dem Orte der Entdeckung weit entfernt sind.

Die ungeflügelte *Phylloxera* ist bei Weitem zahlreicher; sie führt ein unterirdisches Leben, entwickelt sich aber auf den Wurzeln in einer reichen Zahl und gelangt rasch zu einer außerordentlichen Fruchtbarkeit. — Jedes Weibchen legt täglich 8–10 Eier, diese Eier besitzen in 3–4 Wochen vollkommenen ausgebildeten jungen Larven, die Generationen folgen sich dann mit großer Schnelligkeit, weil jedes Insekt das Weibchen der vorhergehenden Generation, d. h. jede neue Generation wird befruchtet, geboren und legt täglich befruchtete Eier, wenn auch keine Männchen da sind, da eine einzige Paarung für mehrere auf einander folgende Generationen genügt. Die Arbeit des Weibchens ist also nie unterbrochen und mehrere Generationen hinter einander nur Weibchen hervorbringen und alle diese Weibchen sehr fruchtbar sind, übersteigt die Vermehrung an Individuen fast jede Berechnung. Im Laufe eines Sommers können acht Generationen entstehen, jedes Weibchen kann im Laufe seiner Existenz 30–40 Eier legen; wenn wir nun annehmen, jede Larve lege 20 Eier und verflücht, zu berechnen, wie groß im Herbst die Anzahl der Weibchen eines einzigen dieser in Frühling aus dem Ei hervorgehenden Thiere sein würde, haben wir die Zahl von 25 Milliarden und 600 Millionen. Diese Summe ist ohne Zweifel übertrieben, weil die gewöhnlichen Verhältnisse in der Natur

nicht alle Eier zur Reife kommen lassen und außerdem physische Einwirkungen eine große Menge von Individuen unkommen machen, aber obwohl übertrieben, lassen uns doch solche Ziffern die mächtige vermehrende Kraft der *Phylloxera*, die rasche Verbreitung der durch sie verursachten Krankheit begreifen, und es erklärt sich leicht die totale Zerstörung von Millionen von Weinstöcken in kurzer Zeit. Das ist, mit wenigen Strichen gezeichnet, die Gefahr, welche heute die Weinarten Frankreichs verunruht und die der Nachbarstaaten bedroht.

Bis zu diesem Tage scheint in Italien, Deutschland und der Schweiz das Auftreten dieser Krankheit nicht beängstigend zu sein. Man hat zwar geglaubt, dieselbe im Jahre 1871 in der Schweiz in einigen Gegenden in größerer Ausdehnung beobachtet zu haben, aber es ist zu vermuthen, dass die beunruhigenden Symptome nur eine Folge der Trockenheit des Sommers waren, wenigstens war kein ordentlich beglaubigter Fall vom Vorhandensein der *Phylloxera* da. Es ist also noch Zeit, gegen den Besuch dieses Giftes Vorkehrungsmaßregeln zu treffen und auf diese Maßregeln rathen wir heute die Aufmerksamkeit der Regierungen und der Weinpflanzer zu lenken, in der Hoffnung, dass es dem thätigen Zusammenwirken gelingen wird, die Wirkungen dieser Gefahr wenigstens abzumildern, wenn wir uns auch vor deren Verhütung nicht vollkommen schützen können. Ich will nun die Maßregeln bezeichnen, welche als Vorkehrungsmittel anzupassen sind; dann werde ich mit wenigen Worten sagen, durch welche Mittel man versucht hat, die Krankheit zu bekämpfen, wenn sie einmal entwickelt ist.

Für den Augenblick ist es jedenfalls wichtiger, Vorkehrungsmittel gegen das Auftreten derselben zu kennen, d. h. ihr so viel als möglich das Uebersteigen unserer Grenzen zu verwehren, ähnlich, wie man es bei einer Epidemie thut, als die Art und Weise der Bekämpfung des Uebels. Zu diesem Zwecke muß die ernste Aufmerksamkeit der Regierungen zugewendet werden, wie das Uebel verbreitet wird. Man nimmt mit Recht an, dass die *Phylloxera* durch den Import von französischem Wein in eingeschleppt wurde und da fast überall alljährlich fremde Reben eingeführt werden, sei es nun für Weinberge, für Rebschulen oder Gärten, so ist es sehr wichtig, dass diese Einfuhr streng verboten werde. Selbst dann, wenn eine solche Maßregel nicht von vollkommenem Erfolge gekrönt sein sollte, was auch nicht zu erwarten ist, wäre sie doch von unbedeutbarem Nutzen. Der Kauf einer Epidemie, sei sie nun im Thierreich oder im Pflanzenreich, ist im Allgemeinen immer derselbe. Wenn sie das erste Mal auftritt, so entwickelt sie sich mit großer Intensität; dann nimmt sie nach und nach ab, als ob sie gleichsam in sich selbst den Keim ihrer Zerstörung tragen würde und die Krankheit hört endlich auf, epidemisch zu sein, um einfach endemisch zu werden. Außerdem scheinen diese Epidemien auch ähnliche Ursachen zu haben, nämlich die reichliche Entwicklung organischer Keime. So war der Verlauf der Cholera, der Kartoffel- und Traubenkrankheit.

Die Krankheiten, welche aus einer außergewöhnlich starken Entwicklung von Insekten, wie Raupen, verschiedenen Larven, Erdflöhe etc. entstehen, haben einen ähnlichen Verlauf und in diesem letzteren Falle begreift man sehr leicht, dass die Schwächung des Uebels eine notwendige Ursache der zu großen Entwicklung ist.

Diese Insekten dienen anderen parasitischen Insekten zur Nahrung, oder auch Vögeln und verschiedenen anderen Thieren. Zudem nun die große Entwicklung ihrer Feinde eine rasche Zerstörung bewirkt, bewirkt sie die rasche Vermehrung der letzteren, Nahrung bietet, die Verhütung der in so übermäßiger Zahl entwickelten Eindringlinge zur Folge hat. So bewirkt die Vermehrung eines Insektes auch die Vermehrung seiner Feinde und folglich die Wiederherstellung des normalen Gleichgewichtes. Man kennt bis jetzt zwar noch keinen Feind der *Phylloxera*, nämlich der in der Erde lebenden, aber es ist nicht zu bezweifeln, dass sie einen solchen finden wird, da es nur wenige Insekten gibt, die nicht ihre Parasiten hätten. (Klein in den Ber-

## Fenilleton.

### Die Weinlese in Portugal.

„Dort, die immer treue und nie bestiegte Stadt“, wird von vielen englischen Weinhandlern bewohnt, die von hier aus die Welt mit Weintrauben versorgen. Für einen derselben waren wir mit Empfehlungsbriefen versehen und durften also auf die Einladung unseres Wirthes rechnen, einmal einer portugiesischen Weinlese beizuwohnen zu können. Am fünften Tage nach unserer Abfahrt von London befanden wir uns an der Barre des Douro und nachdem wir mit dem Boot und dem Leuchtthurm an der Mündung des Flusses unglückliche Signale gewechselt hatten, trafen wir ein Boot und führte uns glücklich durch alle Gefahren hindurch.

Dort, dort einen freundlichen Eindruck. Seine weißen, grünen und gelben Häuser liegen an einem steilen Berge in die Höhe und kontrastiren mit dem dunklen Grün der Fichtenwälder auf dem südlichen Ufer des Flusses. Die Stadt verliert bei näherer Bekanntschaft nicht, denn sie ist frisch, hell und weithin, und läßt sich gegen die Schönheit der Häuser auch viel annehmen, so werden die Straßen selbst durch die buntesten Farben der Bauern, die den schwersten goldenen Schmuck tragen, angenehm und anziehend.

Der Herr, an den wir empfohlen waren, wollte eben in die Weinberge aufbrechen. Es ist nämlich bei den Kaufleuten von Porto Zeit, jedes Jahr zwei bis drei Wochen ins Oberland zu gehen, um das Keltern ihres Weins persönlich zu beaufsichtigen. Von Porto bis Regoa, der Hauptstadt der Weinberge, hat man mit der Post achtzehn Stunden zu fahren. Von Regoa weiter ins Land hinein kann man nur zu Pferde reisen. Die Landschaft, durch welche die Post fährt, ist wunderbar, namentlich an einem Punkte, wo man einen so steilen

Berg hinauffahren muß, dass die Post ihre fünf Pferde zwei Meilen weit durch vier Ochsen erst.

In Regoa befand sich der Agent unseres Freundes, ein Portugiese im Dienste des Hauses, der im Weinberge immer wohnt und die Geschäfte der Firma besorgt. Bei diesem Herrn waren wir vortrefflich aufgenommen und saßen eine Stunde nach unserer Ankunft bei einem Mittagsessen, das für vierzig buntfarbige Menschen vollständig angemessen hätte, während wir doch nur vier waren. Wir erfuhren, dass man in Portugal nicht nur vier, sondern fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn, elf, zwölf, dreizehn, vierzehn, fünfzehn, sechzehn, siebzehn, achtzehn, neunzehn, zwanzig, einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig, vierundzwanzig, fünfundzwanzig, sechsundzwanzig, siebenundzwanzig, achtundzwanzig, neunundzwanzig, und schließlich hundert Pferde betreten zu werden. Sie wendeten sich an den Seiten der Felsen hin und her und mit lauten Stimmen, häßlich aller Art, als möglicherweise verübt werden könnten, hießlich von Gehalt und schlecht gehalten, aber wunderbar sicher und willig. Gegen einander sind sie höchst boshaft, dem Reiter erheben sie ruhig und verrathen eine große Unabgängigkeit gegen ihre Führer, die auf der Reife zu Fuß voran laufen. Trauben kann man auf solchem Wege nicht, und die gewöhnliche Gangart ist ein eigenthümlicher Schritt, durch den man in der Stunde eine Meile vorwärts kommt. Für den Reiter, wenn auch nicht

für das Pferd, ist diese Gangart bequem und paßt für kurze Reisen auf solchen Wegen vortrefflich.

Die Reithöhe waren uns immer halb gehend und halb laufend voran und schlangen unaufhörlich die Arme kräftig in der Luft. So sieht die Straße aus, wie Niemand ab und wir folgten dem Führer, indem wir uns an die Mähen einer Mauer hinauf ritten, oder uns, wenn es auf der anderen Seite hinabging, weit im Sattel zurücklehnten, um nicht vorn über zu fallen, wobei fortwährend Schauer loser Steine unter den Füßen der Rosse zu Thale rasselten. Oben, unten und auf allen Seiten, so weit man sehen konnte, lagen Weinberge und nichts als Weinberge. In Terrassen hoben sie sich übereinander vom Ufer des Douro bis zu den Gipfeln der höchsten Berge. Dörfer waren nicht zu sehen, bloß hier und da ein weißes Haus, gewöhnlich auf der halben Höhe eines Berges erbaut, umgeben von Bäumen, und überhaupt nichts, als die kleinen Terrassen gelbbrauner Steine, bis zur Spitze mit gelbbrauner Erde bedeckt, und die kleinen grünen Weinstöcke, die hübsch und wie Stachelbeerbüsche anzusehen waren. Hier und da sahen wir Gesellschaften von Männern und Frauen auf den Terrassen vertheilt mit der Weile beschäftigt und begehrten beschmutzten und geklumpten Männern, die in langen Reihen auf den steilen Wegen und rohen Treppen der Weinberge daher kamen. Jeder trug auf dem Kopfe einen breiten und hohen Korb, gefüllt mit Trauben, die eine zerdrückte Masse bildeten und ihren Saft nach allen Richtungen ausströmten. Dahin waren unsere Träume von lieblichen und romantischen Weinbergen, die frohlich daher sprangen und kleine weiße Kördchen auf dem Kopfe anmuthig wiegen, in denen schöne Trauben liegen, nach den Farben malerisch geordnet und geschmückt mit Blumen, zwischen denen Vögelchen hervorlugen. Wie hübsch war die Wirklichkeit! Ein Kohlenträger mit schwarzem Stab überzogen, ist kein schöner Gegenstand, aber er wird fast hübsch, wenn man ihn mit einem Arbeiter im Weinberge vergleicht, der vom Kopf bis zu den Füßen mit Traubensaft überzogen ist.

Als wir die Weinpresse erreichten, gerietten wir noch





